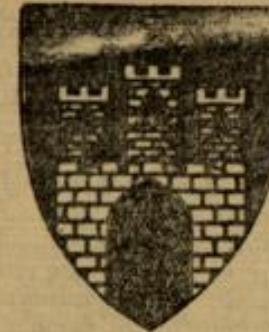


Weilburger



Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Apris: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholzt monatlich 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.10, vierteljährlich 1.50, durch die Post vierteljährlich 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insetrate: die einspaltige Garmonzelle 15 Pg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer, Weilburg.

Nr. 75

Dienstag, den 30. März 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Logesbericht der obersten Heeresleitung.

Am Hauptquartier, 29. März. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Tag verlief auf der ganzen Westfront ziemlich gut im Argonnewald und in Lothringen fand keine, für uns erfolgreiche Gefechte statt. Generaloberst v. Kluck wurde bei Besichtigung der Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnell lebhaft verwundet. Sein Befinden ist zufrieden-

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Parade wurde von unseren Truppen im Sturm 300 Russen gefangen genommen. In der Bahn Wirsassen-Kowno brach bei Pilsziski ein Angriff unter schweren Verlusten zusammen. In Krasnopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Gardeulanten mit Pferden, 5 Maschinengewehre. Ein russischer Angriff nordwestlich von Eichanow abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Am westlichen Kriegsschauplatz.

Fliegerbomben:

Paris, 28. März. (Ctr. Frst.) Die Agence Havas aus Hazebrouck: Eine Taube hat gestern Estaires (West von Lille) überslogen und zwei Bomben abgeworfen, die jedoch nicht platzen. Als sich zwei Kinder näherten und sie berührten, explodierte eine Bombe. Die Kinder wurden getötet. — Die Abendzeitungen melden, daß ein deutsches Flugzeug Gérardmer und 14 Bomben warf, durch die ein Soldat getötet wurde. Der Sachschaden sei unbedeutend. Eine Taube warf über Calais eine Bombe. Beide Schäden angerichtet worden.

Englische Verstärkungen:

Berlin, 29. März. (Ctr. Bln.) Aus England kommt "Tägl. Rundschau" über Haag berichtet, daß in der vorigen Woche in Portsmouth 50 000 englische Truppen und in Dover 75 000 Mann, die nach französischen Häfen übergesetzt werden

Die Lage im Osten.

Revolten bei der Rekrutenaushebung in Sibirien.

Hamburg, 28. März. (W. B. Nichtamtlich.) Das "Hamburger Fremdenblatt" meldet: Das Stockholmer "Aftonbladet" veröffentlicht einen Brief aus Tomsk in Sibirien über Revolten bei der Rekrutenaushebung. Die Bevölkerung der drei Städte Barnaul, Omsk und Nikolajewsk leistete in Barrakadenkämpfen Widerstand gegen das Militär. In den Straßenkämpfen konnten die Truppen nur mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehrfeuer die Aufrührer bezwingen. Große Erbitterung herrscht gegen die russischen Unterdrücker.

Der Kampf zur See.

Unsere Unterseeboote an der Arbeit.

Amsterdam, 28. März. (Ctr. Frst.) Reuter meldet aus Liverpool: Das Dampfschiff "Vosges" ist an der Küste von Cornwall vermutlich durch ein Unterseeboot in den Grund gehoben worden. Der Chefmaschinist wurde getötet und 3 Mann der Besatzung schwer verwundet. 30 Mann der Besatzung wurden in Newquay gelandet. Das englische Dampfschiff "Vosges" misst ungefähr 1500 Tonnen und gehört nach Liverpool.

Hull, 28. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Als der Dampfer "Tyche" der Wilsonlinie, von Bombay nach Hull unterwegs, sich am Sonntag den Downs näherte, wurde beobachtet, daß ein deutsches Unterseeboot auf den Dampfer lossteuerte. Der Kapitän gab Volldampf, trotzdem holte das Unterseeboot aber den Dampfer ein und schoß ein Torpedo ab, der am Bug des Schiffes vorbeiging.

England und die Neutralen.

Christiania, 27. März. (Ctr. Frst.) Eine für die norwegischen Staatsbahnen bestimmte Maschinenölsendung aus New York im Transithafen wurde in Hull von englischer Seite zurückgehalten mit der Begründung des dortigen Ausfuhrverbots. Eine andere für norwegische Private bestimmte amerikanische Ölsendung wurde in Hull gleichfalls beschlagnahmt. Das hiesige Auswärtige Amt verlangte die Freigabe.

London, 28. März. (W. B. Nichtamtlich.) Die schwedischen Dampfer "Vera" und "Jeanne", die mit je 1000 Tonnen Reis beladen waren, sind nach Glasgow geschickt worden, wo die Ladungen als konterbändigerdächtig gelöscht worden sind. Über das letzte Ziel der Ladungen wird eine Untersuchung angestellt.

Weitere Schiffsverluste.

Gibraltar, 28. März. (C. II.) Der englische Dampfer "Trosberg" ist gestern bei Kap Spartel ge-

stranded. 15 Mann sind ertrunken, 13 befinden sich noch an Bord. Es verlautet, daß englische Kriegsschiffe zur Hilfeleistung abgesandt sind.

Stockholm, 28. März. (Ctr. Frst.) Der Dampfer "Bavaria" einer Stettiner Reederei, der vor 2 Wochen von Stockholm nach dem Heimathafen abging, ist bereits so viele Tage überfällig, daß er als verloren gilt. Die hiesigen Gerüchte, er sei von einem feindlichen Unterseeboot in der Ostsee torpediert oder auf eine Mine gestoßen, finden in sachmännischen Kreisen keinen Glauben, eher kann der zu jener Zeit herrschende Schneesturm den Untergang des Schiffes verschuldet haben.

Der Heilige Krieg.

Die Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 29. März. (C. II.) Ein Teil der englisch-französischen Flotte, die am 18. März schwer beschädigt die Dardanellen verlassen mußte, war, wie Spezialdepeschen aus Salonik melden, nach Salonik gefahren, um dort die seit Wochen verwundeten auszuschiffen und Proviant einzunehmen. Jetzt hat die griechische Regierung entgegen ihrer bisherigen Haltung die Wiederabfahrt innerhalb 24 Stunden gefordert, um ihre strenge Auffassung der Neutralität seit dem Sturze Venizelos zu dastut. Da somit auch die kleinste Reparatur wegfallen mußte, wurden die Schiffe sofort nach Malta geschleppt. — Der bekannte Brief des Vizeadmirals Pears, der fortgesetzt das größte Aufsehen hier erregt, wurde gestern hier im Original in englischer Handschrift veröffentlicht.

Mailand, 29. März. (Ctr. Frst.) Generalfeldmarschall von der Gölz-Pascha machte auf der Durchreise in Sofia dem Korrespondenten des "Corriere della Sera" folgende interessante Mitteilungen über die Beschießung der Dardanellen: "Wir waren immer des Sieges gegen die Flotten der Bündneter sicher. In Konstantinopel sind nur die Familien der Levantiner geflohen, die schon in normalen Zeiten nicht durch ihren Mut glänzen. Ich persönlich war ganz ruhig und so sicher, daß ich vor Beginn des Angriffs am 18. dem Sultan beruhigende Erklärungen abgab. Ich wohnte nicht dem Angriff bei, da ich gerade auf einer Inspektionsreise beim Heere in Thrakien war. Das günstige Ergebnis war von uns vorausgesehen, aber unerwartet waren die schweren Verluste, die der Feind erlitt. Bedenken Sie: vier Panzer-Schiffe verloren und viele andere schwer beschädigt. 'Queen Elizabeth' an der Maschine getroffen. Wir hatten nur gehofft, die Angriffe zurückzuschlagen." Der Adjutant des Feldmarschalls, Hauptmann Restori, bemerkte: "Vom Lande aus konnte man genau die Schüsse beobachten, die das Ziel trafen und den Schaden, den

gewesen. Aber man kann doch nicht Sie dafür verantwortlich machen, lieber Meister! In ganz München gibt es sicherlich keinen, der Sie für einen Verschwörer hielte."

Der Professor zog seinen grauen Bart. Mit seinem bierhellenen roten Bajuvarengesicht und seinen gutmütigen Augen sah er in der Tat nach allem andern eher aus als nach einem staatsgefährlichen Menschen.

"Ich will es wenigstens hoffen. Aber man hat mich doch ein wenig im Verdacht, daß ich den Serben gewarnt hätte. Mit düren Worten zwar hat man es mir nicht gesagt, aber aus einigen Bemerkungen des Herrn Polizeirats war doch das Mißtrauen deutlich genug herauszuholen."

"Und wovor sollten Sie ihn gewarnt haben?"

"Vor der Wahrscheinlichkeit seiner Festnahme. Aber ich muß Ihnen die Sache wohl im Zusammenhang erzählen, damit Sie Ihnen verständlich wird. Also heute früh vor sieben Uhr klingelte es bei mir, und das Dienstmädchen kommt mit ganz verstorbenem Gesicht in mein Schlafzimmer.

Es sei ein Herr von der Kriminalpolizei da, und ich möchte doch die Freundschaft haben, mich gleich anzuziehen, um mit ihm zu reden. Na, Sie können sich wohl denken, mit was für einem Gesicht ich den ungewohnten Besuch begrüßte. Aber er war sehr höflich, entschuldigte sich wegen der frühen Belästigung und berief sich auf ein Telegramm,

das der Münchener Polizei soeben von Wien aus zugegangen sei. Ein gewisser Milan Georgewitsch, der sich angeblich zum Zwecke des Malstudiums hier aufhielte, sei in hohem Maße verdächtig, an den verbrecherischen Umtrieben einer Belgrader Verschwörer-Clique beteiligt zu sein. In den bei den Attentätern vorgefundene Briefschaften sei sein Name wiederholt in compromittierender Weise genannt. Eine gesetzliche Handhabe zu seiner sofortigen Verhaftung sei durch das Wiener Telegramm noch nicht gegeben, aber man rechte doch mit der Möglichkeit, daß noch im Laufe des Tages von höherer Stelle seine Freilassung verfügt werde, und man habe jedenfalls die Pflicht, sofort umfassende Erhebungen anzustellen.

Ich sollte also gefälligst alles sagen, was ich von diesem Milan Georgewitsch wisse — von seinen politischen Anschauungen, seiner Lebensführung, seinem Verkehr, der erstaunlich soll ein gefährlicher Verschwörer gewesen ist. Das überrascht mich gar nicht. Der Mensch ist mir der ersten Stunde an im innersten Herzen zuwider

Herkunft seiner Geldmittel — und so weiter. Na, ich war noch halb verschlafen und auch aus anderen Gründen nicht eben in der besten Laune. Darum erklärte ich dem Beamten ziemlich kurz und bündig, daß meine Mal Schüler keine unmündigen Kinder wären, und daß ich mich nur um ihre künstlerische Ausbildung, nicht um ihr Privatleben zu kümmern hätte. Politische Gespräche würden in meinem Schüler-Atelier nicht geführt, und Verschwörungen würden darin nicht angezettelt. Wenn die Polizei es also nicht vorzöge, Herrn Georgewitsch selbst zu befragen, was ich für das Allerichtigste halten würde, so sollte sie sich ihre Informationen gefälligst anderswo holen als bei mir."

"Das war sicherlich völlig korrekt gesprochen. Aber ich kann mir den Fortgang der Geschichte nun schon denken. Herr Milan Georgewitsch hat das Eintreffen des Hassbefehls nicht erst abgewartet, sondern sich schon vorher aus dem Staube gemacht — nicht wahr?"

"Allerdings. Und zwar auf eine Weise, die ihn ein für allemal vor jeder Verfolgung sichert. Er hat sich nämlich umgebracht."

Erich Leuthold war wohl bestürzt, aber die Entrüstung gewann rasch wieder die Oberhand.

"Ah, das wäre allerdings ein Schuldbekenntnis, wie man es überzeugender nicht hätte erwarten können! Er muß also gewußt haben, was ihm bevorstand."

"Das ist es ja eben, was mich verdächtig macht. Man nimmt offenbar an, daß ich ihm telefonisch oder sonstwie von dem Besuch des Kriminalbeamten Kenntnis gegeben hätte. Denn, als man um zehn Uhr zum Zweck einer Haussuchung bei ihm erschien, fand man ihn tot auf dem Sofa seines Chambre-garnie-Zimmers, das Fläschchen, das die Blausäure enthalten hatte, neben ihm auf dem Boden. Der mit Papierasche gefüllte Ofen aber bewies, daß er vorher alle seine Briefschaften verbrannt hatte. Ich wurde durch einen Schuhmann in Civil auf die Polizeidirektion zitiert und eine halbe Stunde lang ausgefragt wie ein Lebster. Die Herren waren offenbar in hohem Maße indigniert darüber, daß ihnen der Vogel auf solche Art entwischt war, und ich merkte wohl, daß sie mich gar zu gern zum Sündenbock gemacht hätten. So viel ist jeden-

sie verursachten, da die Schüsse ins Meer fiesen, Wasseräulen aufwirften, während diejenigen, die trafen, Rauchwolken hinterließen". Freiherr von der Goltz fuhr fort: "Ein bemerkenswertes Ergebnis ist eingetreten, das gründlich die bisherigen militärischen Ansichten über Artilleriewirkung gegen Schiffe ändert, nämlich die große Wirksamkeit mittlerer Geschütze, beispielweise von 15 Zentimeter-Geschützen gegen Schiffe. Von diesen Geschützen existiert eine große Zahl in den Forts an den Dardanellen. Diese mittleren Geschütze sind beweglich, so daß, wenn selbst die Verbündeten bei Angriffen ihre Stellung festgestellt haben, sie sie nicht an derselben Stelle wiederfinden, wenn sie wiederkommen. Die Schäden an den Innenforts der Dardanellen sind ganz gering, nur eine großkalibrige Kanone wurde beschädigt. Die beiden Außenbatterien von Seddulbah und Rumfaleh sind zwar zum Schweigen gebracht worden, aber nachdem bereits ihre Aufgabe erfüllt war, die Unterwerftothe zu zwingen, sich zu enthalten und ihre Stärke zu verraten. Möglich, daß "Bouvet" und einige andere Schiffe durch Treibminen getroffen wurden, aber die Wirksamkeit des Batteriefeuers steht außer Zweifel. Die Russen sind für die Türken Vieferanten von Minen gewesen. Da die im Bosporus aufgesetzten russischen Minen von den Türken in den Dardanellen verwandt wurden, so haben sich die Verbündeten gegenseitig mit ihren Waffen getroffen. Erste Landungsversuche sind bisher noch nicht gemacht worden. Der wichtigste geschah mit 500 bis 600 Mann nachts gegen Rumfaleh. Das türkische Heer in Thrakien ist sehr stark und nicht nur zur Verteidigung des türkischen Bodens, sondern auch für alle anderen Fälle bereit, da mehrere Balkanfragen ungelöst sind. Das ägyptische Operationskorps steht noch da, wo es sich noch dem Versuch gegen den Suezkanal gelagert hat." Von Sofia reiste von der Goltz nach Bukarest.

Italienische Maßnahmen.

V on d o n . 28. März. (T. II.) Die "Times" meldet aus Buenos Aires, daß der italienische Generalkonsul den Vertretern italienischer Dampfschiffahrts-Gesellschaften mitteilte, sich bereit zu halten, um 60000 Rekruten zu transportieren.

Die Amerikaner gegen Mexiko.

V on d o n . 28. März. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der "Morning Post" hat der Befehlshaber der Flotte der Vereinigten Staaten in den megalischen Gewässern angeordnet, daß das Schlachtkreuzer "Georgia" von Veracruz nach Progreso fahren soll, wo sich örtliche Unruhen ereignet haben.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schröder.

(Unbericht. Nachdr. verb.) Kaiserliches Hauptquartier

Schlösser, die im Dunkel liegen.

"Schlösser, die im Monde liegen, bringen Kummer, lieber Schatz!" — singt der Operettendichter, und auch die Schlosser, die ich in den letzten Tagen im ehemaligen belgischen Königreich besuchte, sind für ihre Besitzer heute gewissermaßen Schlosser im Monde oder Schlosser, die zu Lustschlössern wurden. — Mit 84 Jahren ist der Mensch ein hinfälliger Greis, ein Königreich aber gemeinhin jung zu nennen. Allein Menschen und Königreiche haben ihre Schicksale. Und so kann es kommen, daß ein 84-jähriger seines Fußes steht als ein Königreich im gleichen Alter.

Am 4. Juli 1834 hatte das eben aus der Taufe gehobene Königreich Belgien sich den König gewählt. Zwei Jahre vorher war an Stelle der 1731 abgebrannten Burg der ehemaligen Herzöge von Burgund in Brüssel ein neuer Herrscherhof geschaffen worden. Auf einer gesichtlich denkwürdigen Stätte erhebt sich das offizielle Residenzschloß der Belgierkönige. Denr. der Coudenberg (Kaltenberg), der die vornehme Oberstadt

falls sicher, daß von diesem Gelichter seiner mehr seinen Fuß über die Schwelle meines Ateliers legen darf!"

"Bravo, lieber Meister! Aber wenn ich mir erlauben dürfte, Ihnen einen Rat zu geben, wäre es der, in das Verbot auch die Herren von den Ufern der Wolga einzuschließen. Ihnen misstrau ich beinahe noch mehr als den Nachkommen der Ochsen- und Hammeldiebe vom Balkan."

"Sie können dabei nur an Makarow denken; denn er ist der einzige Russe unter meinen Schülern. An ihm habe ich eigentlich nichts auszufordern. Er ist ein hochbegabter Mensch und die Bescheidenheit in Person."

"Er war der vertraute Freund des serbischen Vertrödners."

"Nun ja. Daß sich Rasse zu Rasse gesellt, kann am Ende nicht wundernehmen. Aber ich will mir's durch den Kopf gehen lassen. Der heutige Tag hat mir eine Lehre erteilt, die ich nicht so bald vergessen werde."

"Er machte Miene aufzubrechen, aber nach einem kleinen Zaudern hielt Erich Leuthold ihn mit der Frage zurück:

"Um von etwas zu reden, das mit dem Vorhergegangenen selbstverständlich in keinerlei Zusammenhang steht: Hatten Sie jemals Gelegenheit, jemand von der Familie des Fräulein von Raven kennen zu lernen, verehrter Meister?"

"Ein kleines pfiffiges Augenzwinkern des Professors gab kund, daß er hinter diesem Interesse sogleich etwas ganz Besonderes witterte; aber er heuchelte Unbefangenheit.

"Von ihrer Familie — nein. — Abgesehen davon, daß ich vor Fräulein Herthas Ankunft in München zwei oder drei Briefe mit ihrem Vater gewechselt habe. Man hat sich augenscheinlich nur sehr schwer entschlossen, die junge Dame ziehen zu lassen."

"Das kann ich mir wohl denken. Ich weiß ja aus eigener Erfahrung, mit welchen Vorurteilen selbst die trefflichsten und verständigsten Menschen den künstlerischen Bereich zuweisen ansehen."

Professor Grünwald strich sich wieder den struppigen Bart.

"Hum — von solchen Vorurteilen war in den Briefen

Brüssels trächt, war nicht nur der alte Wohnsitz der Landesfürsten, sondern auf diesem Wege soll Gottfried von Bouillon, Herr des damals noch urdeutschen Herzogtums Niederlothringen, im Jahre 1097 seine Aufforderung zum Kriegszuge ins Heilige Land erlassen haben, die er mit den Worten schloß: "Gott will es!" — Auf der Place Royale, dem wahrhaft königlichen Platz Brüssels, steht das 1848 von Eugen Simonis errichtete Denkmal des tapferen Heerführers, dessen Stammschloß unweit des jetzigen Großen Hauptquartiers der deutschen Westheere gelegen ist, und gegenüber dem ehemaligen Jagdgebürg der burgundischen Herzöge in Brüssel erhebt sich der stolze, aber kalte Prachtbau, den seit dem Tode seines Vaters der Belgier- und Gongokönig Leopold II. durch zahlreiche Umbau- und Anbauten glänzend erneuert und verschönert ließ. Er dachte dabei gewiß an das glänzende Hofleben, das sich hier im Mittelalter unter Karl V., Maria von Ungarn und Margaretha von Parma abgespielt hatte. Aber obwohl auch er eine österreichische Erzherzogin, die durch Geburt zugleich die Tochter eines Palatins von Ungarn war, in die königlichen Gemächer auf dem Coudenberg als seine Gemahlin einzuführe, blieb es dort kalt und öde. "Niemals habe Ihr mich verstanden, niemals auch verstand ich Euch!" konnte die königliche Frau auf Belgien's Thronen frei nach Heine zu Leopold II. sprechen.

Und in dem Augenblicke, wo die von Paris kommende, inzwischen als unrichtig erkannte Nachricht die Brüsseler bewegte, daß sich dort die Baronin Vaughan, die letzte Beliebte des verstorbenen Königs, das Leben genommen habe, erschien es fast unmöglich, den Gründen nachzugehen, weshalb das Königsschloß in Brüssel auch schon lange vor diesem Kriege im Dunkel lag.

Kein königlicher Sohn bestieg nach Leopold II. den Thron der Coburger, und von den drei Töchtern des geschäftskundigsten aller Herrscher der Welt weiß man nur allzu viel, doch andererseits nur allzu wenig von guten Dingen zu berichten. Die älteste, Louise, lebt schon längst nur noch von Schlössern, die im Monde liegen, und die jüngste, die Prinzessin Clementine, hat seit der Unterwerfungskomödie, die zu Gunsten der Baronin Vaughan von dem modernen Vater im Brüsseler Königsschloß inszeniert wurde, auf ein eigenes Schloß verzichten müssen. Die dritte Tochter aber, Stephanie, des österreichischen Thronfolgers Rudolf Witwe, pflegt heute als barmherzige Schwestern in einem Lazarett Verwundete, die von den Kugeln ihres Heimatlandes getroffen wurden. Und es ist vielleicht mehr als ein Zufall, daß auch auf dem Schloß der Belgierkönige auf dem Coudenberg heute die Kaiser Flagge weht und der königliche Bau in ein Lazarett verwandelt ist.

Denn auf die Weise ist endlich auch in dieses kalte, stolze Haus die Liebe eingezogen, deren leuchtende und wärmende Flamme dem Herzen des alten Königs fern blieb, so lange ihn königlicher Glanz und Schimmer umgab. Erst wenn er die wunderschöne Vindensallee, die Allee der Freiheit, hinter sich hatte, die im 17. und 18. Jahrhundert der Stolz Brüssels und der Schauplatz des Einzugs der Landesherrlichen war, und die zu dem Sommersitz des belgischen Könige, dem Schloß in Laeken, führt, fand Leopold II. in den verschwiegenden Laubengängen des großen königlichen Parkes zunächst in der schönen Cleo de Merode und, als diese aus ihrem Verhältnis zu dem alternden König die nötige Reklame für ihre Varietélaufbahn herausgeschlagen hatte, in der Baronin Vaughan die Sterne, die ihm die Einsamkeit und das Dunkel seines Lebensabends für viel Geld und gute Worte erhellten.

Mit fast russischer Willkür hat seinerzeit Leopold II. um jeder unliebsamen Störung seiner königlichen Verhältnisse aus dem Wege zu gehen, das ganze Gelände am königlichen Park angelauft, alle Ansiedlungen befeitigt und das Gelände bepflanzen lassen. Doch man erinnert sich nur eines Tages, der dem königlichen Einziedler von Laeken wirklich ein Festtag wurde. Das war damals, als der schöne, jugendfrische österreichische Kronprinz im Schloß zu Laeken der Prinzessin Stephanie

des Herrn von Raven — er unterdrückte sich übrigens jedesmal: Rittmeister a. D. — eigentlich nichts zu spüren. Was ihn mit Besorgnis erfüllte, ichien vielmehr die Münchener Atmosphäre im allgemeinen zu sein, von der er offenbar seine ganz besonderen Vorstellungen hatte. Ich sollte sozusagen allerlei moralische Bürgschaften übernehmen. Ja, und bis zu einer gewissen Grenze habe ich das ja auch getan. Ich nehme an, daß ich keine Veranlassung haben werde, es zu bereuen!"

Dabei sah er seinem reichen, blonden Schüler scharf in die Augen. Der aber nahm die dargebotene Hand und drückte sie warm.

"In dieser Hinsicht, denke ich, dürfen Sie vollkommen beruhigt sein, Herr Professor! Ganz abgesehen davon, daß mir Fräulein von Raven zu denjenigen jungen Mädchen gehören scheint, für deren moralisches Wohlverhalten kein Mensch erst eine Bürgschaft zu übernehmen braucht."

Er geleitete den Besucher hinaus; aber als er dann die Tür hinter ihm geschlossen hatte, ging es ihm wieder durch den Sinn:

"Sie duldet meine Küsse, obwohl sie sich noch für die Verlobte eines andern hält — ; ob Professor Grünwald seine Bürgschaft nicht doch vielleicht bereuen würde, wenn er es wüßte?"

Eine halbe Stunde später brachte der Postbote Erich einen Brief mit dem Münchener Ortsstempel. Es war das erste Mal, daß er Herthas Handschrift sah, und doch redete er sich ein, daß er diese schlanken, zierlichen und doch so bestimmten Züge auch unter anderen Umständen sofort als die ihrigen erkannt haben würde! Aber merkwürdig! So sieberhaft und beinahe unerträglich die Ungeduld gewesen war, mit der er dem Eintreffen dieses Briefes entgegengehalten hatte, so schwer konnte er sich jetzt entschließen, ihn zu erbrechen. Jetzt, da er wußte, daß er die Entscheidung in den Händen hielt, war all seine gesittige Freidigkeit und Zuversicht mit einem Mal wie wegweischt aus seinem Herzen! Und vielleicht zum ersten Male seit seinen Knabenjahren entappete er sich auf einer Anwandlung wirklicher Freiheit, die abzuschütteln es einer energischen Willensanstrengung bedurfte.

die Hand zum Bunde fürs Leben reichte. Wenn da stellte sich im Hauptbuch des Lebens dieses König Kaufmanns ein Monat heraus, das Blut und Leid kostete.

Und ein drittes Schloß der Belgierkönige sah diesen Tagen, das Schloßchen in Bouchout. Seit ist es der Wohnsitz der Schwester des vielgeliebten auch viel geprästen Leopold II., der unglücklichen jessin Charlotte. Auch dieses Schloß liegt im Lande, denn die, welche darin hausen, ist tot für diese Welt, dem vor einem halben Jahrhundert an der Mauer Gefängnischose von Queretaro drüb in Wirklichkeit der Rebellen ihrem Gatten, dem Kaiser Maximilian Kronen und Leben raubten. Seit jenen langen Tagen weiß die königliche Frau im Schloß nichts mehr von den Handeln dieser Welt. Ein tätiger Wahl umnebelt glücklicherweise ihre Söhne, es macht ihr keinen Kummer, ob das Schloß bewohnt, im Monde oder auf der Erde liegt. Es sagt, daß sie sich von allen Mitgliedern der belgischen Königsfamilie zur Zeit am glücklichsten fühlt. Die Finger über die Tasten gleitend, sich ein Recht zu das nicht von dieser Welt ist.

Ein vierter englisches Königsschloß ist das von Buren. Im Jahre 1879 war das alte Schloß eben in Flammen aufgegangen. Leopold II. ließ einen aus der Asche erheben, indem er in den Jahren bis 1910 das prächtige Palais Colonial erbaute, in dessen Räumen sich das wunderliche Congo-Museum befindet. Es ist der steingewordene Lebensstil zum König Leopold der Traum, dem belgischen Volke Licht und Übersee zu sichern. Nur wenige denken heute daran, daß im fernen Centralafrika ein Reich sich breite Belgien sein Mutterland nennt, das fast so groß ist als das Deutsche Reich und das mit seinen Millionen Einwohnern mehr als doppelt so viel Belgien besitzt, das bekanntlich als das dichtbesiedelte Land der Welt gilt. Was dieses mit dem kleinen Leben gekommenen Schwarzen gediengte Land König an Seltenheiten und kostbaren Spenden im Königsschloß zu Tervueren aufgestapelt: Ein selte Edelsteine, Proben von Kautschuk, Stoffe der wunderbaren Nutzhölzer des Congo, prachtvolle seiner einzigartigen Keramik, Proben der ganzen und Fauna des Landes, Nachbildungn der Einwohner, Hütten und Siedlungen, der Waffen und Gegenstände der Congo-Neger, ihre zum Teil gewaltigen Elsenbein-Schnitzereien und Werke, die beherbergt das Palais Colonial in Tervueren. Doch der verstorbenen Congo-König an diesen Lebenswerke hing, beweist nicht zum wenigsten stand, daß er seinen beiden der morganatischen Söhnen der Baronin Vaughan entstossenen Söhnen den der Grafen von Tervueren mit auf den Lebensweg gegeben hat.

Und noch in einem weiteren belgischen Königsschloß spult der Geist der ehemaligen Löwener Baronin Caroline Lacroix, alias Baronin Vaughan. Nach der Fahrt nach dem granatenüberschütteten Dom durch Leopolds II. Lieblingsbad Ostende kam, und mir oben auf der Düne jenseits der letzten Bucht

"Damm" das hochaelegene Chalet du Roi, das kurz nach seiner ersten Begegnung mit der vielgestaltigen Baronin sich dort erbaute, nachdem vorher schon die königliche Geliebte ein kleines, aber retzendes bei allernächster Nähe des königlichen Besitztums geworden war. Vierhundert Jungen in Ostende bewohnen die beiden Wohnungen ein unterirdischer Gang unter der heimlichen Zusammenkünfte des Königs mit Baronin beginnt habe. Doch unsere blauen Augen sahen die jetzt da oben die Wacht am englischen Kanal und auch diese verlorenen Räume in ihren Schlossnomen haben, wissen nichts von solchen Dingen. Manches andere in diesem Märchenschlösschen deutet auf hin, daß es in erster Linie dem Liebesnest des alten Königs Vorschub leisten sollte. In seinem Zimmer entdeckte man, daß der Riesenfächerei Bücherschränke und Stände, ja selbst die kostbare Bibliothek in schönem mattem Buchbaumholz eitel stand. Denn wenn man die Bibliothek näher betrachtet, es sich, daß die Bücherrücken aufgelebt sind und ein prächtiges Nymphenbad verborgen ist, das malten Stacheln ausgelegt, mit einer Fontäne und Bildern geschmückt, den eigentlichen Zweck dieses Trianon verrät. Öffnet man einen weiteren Bücherschrank, so bietet sich hinter seiner Rückwand dem erstaunten Auge ein königliches Brunnbett. Die kleinen Stände rechts und links entpuppen sich nach wenigen Gräben in einen eleganten Marmorsäschisch. Es ist alles da, nur kein Arbeitszimmer.

Und noch ein sechstes belgisches Königsschloß in diesen Tagen, das Stadtschloß zu Antwerpen, steht auf der Place de Meir und war ursprünglich ein Patrizierheim. Auch dies repräsentative jungen Königsreichs Belgien hat seine Geschichte noch dazu die Geschichte der letzten Tage des Reiches überhaupt ist. Hier nahmen die belgischen Wohnung, wenn sie der stolzen Schlesfeste sich abstatten. Und hierher flüchtete in den Tagen des vergangenen Jahres der König Albert bayrischen Prinz sein, die seine Gemahlin ist, und den drei Königskindern, damals, als die Schlesfeste und um Brüssel keine Sicherheit mehr boten. Räume dieses Schlosses haben auch die königlichen Paare mit angelehen, als Prinz und General Bau gleichfalls in diesem Schloß hielten und an dem großen Speisenzimmer der ersten Etage gemeinsam mit dem König und seinem Professor Grünwald bis zum Aufbruch geschlossen wurde — mit dem Erfolge, daß Mr. Chakifarbene nur wenige Stunden später mit

Post über die Schelde gen St. Nikola zogen und dem ungünstlichen Wetterkönig und seinem arg zusammengezogenen Heerhaufen allein die Verteidigung der Stadt überließen, die nur durch die Klugheit ihrer Bewaltung davor bewahrt wurde, von unseren 42 Btm. Märschen in Grund und Boden zusammengeschossen zu werden. — Abschiedsstimmung beherrschte die ganzen Räume dieses Schlosses.

Paul Schröder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

31. März 1871.

Am 31. März empfing Kaiser Wilhelm die Gesandten Belgien, Rußlands und Dänemarks, welche die Glückwünsche ihrer Herrscher zur Annahme der Kaiserwürde überbrachten. Es verdient namentlich hervorgehoben zu werden, daß der russische Kaiser diesen Glückwunsch durchaus aufrichtig meinte. Die neutrale Haltung Rußlands war für Deutschland sehr wertvoll gewesen und diese Haltung war im wesentlichen auf den Willen des Kaisers Alexander selbst zurückzuführen, der, entgegen den Wünschen vieler Leute seiner Umgebung, in dieser Haltung beharrte. Erst den Nachfolgern dieses Kaisers war es beschieden, die Rolle des Friedensförderers gegen Deutschland aufzunehmen, insbesondere haben sie nicht die Kraft besessen, den gegen Deutschland hervortretenden Stürmungen Widerstand zu leisten.

Deutschland.

München, 27. März. (Cir. Frst.) Die Münchener Bürgerschaft feierte den 100. Geburtstag Bismarcks am Dienstag Abend durch eine feierliche Veranstaltung im überfüllten Löwenbräukeller. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. v. Borscht, die in Huldigung für König Ludwig und Kaiser Wilhelm auslief, zeichnete der Bismarck-Historiograph Geheimrat Prof. Dr. Erich Mards in einer in Form und Inhalt beweisamen Rede das Lebenswerk des Alten Reichskanzlers in großen Zügen. An König Ludwig und den Deutschen Kaiser wurden Huldigungstelegramme gesandt. Der musikalische Teil des Abends stand unter der Leitung des General-Musikdirektors Walter. — Auf die Huldigungstelegramme sind folgende Danstelegramme eingelassen: Großes Hauptquartier. Ich habe mich über das fröhliche Gedanken der Münchener Bürgerschaft angesichts der Feier der hundertsten Wiederkehr des Geburtstags des großen Kanzlers gefreut und danke herzlich für den Ausdruck des Vertrauens zu den siegreichen deutschen Waffen im Kampfe für die Ehre und Existenz des Vaterlandes. Wilhelm. — Der zur Feier des hundertsten Geburtstages des Fürsten Otto v. Bismarck versammelten Münchener Bürgerschaft sage ich herzlichen Dank für die treu empfundenen Worte der Begrüßung. Ich alle bewegt in diesen Tagen der Erinnerung nur an Gedanke. Wir wollen das Erbe, das der große Staatsmann uns hinterlassen hat, treu bewahren. Wir wollen durchhalten bis zum Siege, der der deutschen Künsten auch für die Zukunft ihre Größe und dauernden Sorgen sichert. Budwig.

Loftales.

Weilburg, 30. März.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Wehrtechniker Heinrich Berghäuser aus Oberndorf, Kt. Wetzlar, Landw.-Frsch.-Bat. Nr. 41. — Reservist Fritz Voß aus Lümburg, beim Inf.-Rgt. Nr. 70.

Fürs Vaterland gestorben: Reservist Friedr. Aug. aus Cuxhaven beim Flüsil.-Rgt. Nr. 80. —

Theodor Schüller aus Waldhausen, Inf.-Rgt. Nr. 67. — Frsch.-Reservist Heinrich aus Schubach beim Inf.-Rgt. Nr. 224.

Ihrem Andenken!

Nach einer dem französischen Roten Kreuz zugehörigen Mitteilung des französischen Kriegsministeriums befinden sich unter den nach Frankreich überwiesenen Märschen für deutsche Kriegsgefangene auch Zeitungen mit politischem und auf den Krieg bezüglichem Inhalt, sogar mit Karikaturen und Angriffen auf Frankreich befunden. Die Zusendung von Zeitungen und derartigen Schriften an deutsche Kriegsgefangene ist in Frankreich ganz allgemein verboten. Wir sind daher dringend, von der Beigabe solcher Schriften unter allen Umständen abzusehen und ganz besonders bei der Kontrolle der Sendungen für die Gefangenen größte Vorsicht zu verfahren. Es ist zu befürchten, daß Wiedeholung ähnlicher Vorlommisse die Verbindung von Liebesgaben an unsere gefangenen Landsleute gänzlich untersagt werden würde.

Soldatenheim. Um den in Weilburg befindlichen Mannschaften, insbesondere auch den auf Erholungurlaub befindlichen und verwundeten ein komfortables Zusammensein zu ermöglichen und ihnen Unterhaltung zu bieten, wird in dem von der Verwaltung gestellten Nordflügel des Hauses ein Soldatenheim eingerichtet, das von 8 Uhr nachm. geöffnet ist. Ohne Trinkzwang darf unsere Krieger Gelegenheit, Zeitungen zu spielen zu machen, Briefe zu schreiben und wenn sie Besuch bekommen, mit ihren Angehörigen unterhalten. Im übrigen ist das Soldatenheim, wie im Namen besagt, nur für Heeresangehörige bestimmt. Seine Eröffnung erfolgt am Donnerstag den

1. April. Die kommissarische Verwaltung der durch die Verwaltung des jüngsten Stelleninhabers der Oberförsterei a. d. Wei., Oberförster v. Harling nach Minden verbliebenen Oberförsterei ist dem Forstassessor Seither in Minden, vom 1. April ab zu übertragen worden.

Die Jahrhundertfeier von Bismarcks Geburtstag

hat der evangelische Oberkirchenrat einen Erlass herausgegeben, in dem es heißt, in dieser gewaltigen und ernsten Zeit in der das deutsche Volk mit heitem Dank des Segens und des Kräftezuwachses gedenke, die ihm durch die Begründung des Deutschen Reiches und die feste Vereinigung seiner Stämme zu einem unerschütterlichen starken und aufstrebenden Volkstum zu Teil geworden seien, mache sich auch in den Kreisen unserer Geistlichkeit der Wunsch geltend, des mit der Gründung des Reiches unlöslich verbundenen großen ersten Ranglers in den Gottesdiensten unserer Landeskirche zu gedenken. Eine kirchliche Feier vertrage sich nicht mit dem Charakter der stillen Woche, es bleibe den Geistlichen überlassen, über den Zeitpunkt der Feier nach ihrem Ermessens und nach dem Wunsch ihrer Gemeinden zu beenden.

* Von jetzt ab ist die Beförderung von Postpaletten auch an die Truppen des Ostheeres zulässig und zwar in demselben Umfang wie nach dem Westen; nur ist vorläufig der Paketversand an die in den Karpathen und in Galizien stehenden Truppen noch nicht gestattet.

Bermühtes.

Speyerdorf (Pfaltz), 27. März. Bei einer Nachprüfung der Kartoffelvorräte wurden in einzelnen Haushaltungen Vorräte bis zu 70 Zentnern gefunden, die bei der Bestandsaufnahme nicht angegeben wurden. In all diesen Fällen wird Strafanzeige erfolgen.

München, 29. März. (Cir. Frst.) Geheimrat v. Köttingen, der seinen 70. Geburtstag in Oberstdorf verlebte, ist von allen Seiten beglückwünscht worden. Unter den Gratulanten befanden sich der deutsche Kaiser, der König und der Kronprinz von Bayern und die bayerischen Prinzen.

* Berlin, 27. März. (W. B. Nichtamtlich.) In der Wandelsalle des Abgeordnetenhauses fand eine vom Deutschen Werkbund veranstaltete, unter dem Präsidenten der Kronprinzessin stehende Vorführung von Frühjahrs- und Sommerkleidern statt, die die Probe darauf bedeuten sollte, ob die deutsche Modeindustrie in der Lage ist, sich von der Pariser Vorherrschaft freizumachen. Damen und Herren der ersten Gesellschaft Berlins folgten überaus zahlreich der Einladung des Werkbundes. Geh. Kommerzienrat Brückmann (Heilbronn) begrüßte die Erstschienenen und legte in packenden Worten die überaus ernsthaften Ziele der Veranstaltung dar. Der Ausbruch des Weltkrieges bedeutete für diese schon lange vorbereiteten Bestrebungen ein „Ja“ oder „Nein“. Die nun beginnenden Vorführungen waren die Schöpfungen von acht großen Berliner Modehäusern und erweckten bei allen Teilnehmern die Überzeugung, daß es lediglich eine Frage des Selbstvertrauens und des Willens sei, ob die Formgebung der deutschen Frauenmode sich fortan ganz auf eigene Füße stellt. Die sachlichen Voraussetzungen sind sicherlich alle gegeben.

* Danzig, 28. März. Bei einer Segelpartie, die gestern nachmittag vor Sopot die Gymnasiasten Hasemann (Sohn des Verlegers der „Danziger Zeitung“), Dolle (Sohn eines Regierungsrats) und Herrmann (Sohn eines Steuerrats) unternahmen, kenterte das Boot. Alle Insassen ertranken.

* Kristiania, 29. März. (W. B. Nichtamtlich.) Bei einer Feuerbrunst in Sandefjord brannten gestern vier Holzhäuser und drei Steinhäuser nieder. Zwei junge Mädchen kamen in den Flammen um, 16 Gebrüder wurden eingeköpft. Der Schaden beträgt 800 000 Kronen.

An Herrn Hugo Zipper!

8. 3. in Bisswegen.

Sicherlich macht jedes froh, — wenn er weiß: er fehlt wo; — weil es ein Vermögen ist, — wenn man meint: man wird vermisst. — Darum fühlt sich Märchen heut — höchst geschmeidelt und erfreut, — denn es ist trost ernster Zeiten — auch nicht frei von Eitelkeiten. — Tötet zwar mit Fleiß Ihr lesen — 's Tagblatt, wär's der Fall gewesen, — daß Ihr eine Märchen-Spur merkt, wenn auch winzig nur. — Märchen hat in ernsten Stunden — Muß nicht sitz „mehr“ gefunden — wenn auch hin und wieder was — Ärger macht ihm — oder Spaß.

Zwar zwingt trost der Zeiten Schwere — mancher Kopf grause Leere, — manches dummen Dinkels Zeichen — und noch allerhand dergleichen — Lächeln auf sein Angesicht — doch zu Taten reizt es nicht.

Seine Welt, so eng umschlossen, — was erfreut es, was verdrossen — fah's entswinden bangen Blicks — als des furchtbaren Geschicks — Schatten auf das Land sich streckte — als der deutsche Michel schreckte — aus dem Friedensschlößchen jäh, — als ein unermäßliche Weh — auf die Erde kommen ist — durch der Feinde Trug und List.

Anders galt's den Geist zu lenken. — anderes gab's da zu denken — und Ihr habt es recht erfaßt, — was für deutsche Frauen paßt. — Der Soldat braucht woll'ne Socken, — die begrüßt er mit Frohsinn, — und was kann ein Kriegermagazin — erst gebrauchen und vertragen!!!

— Wieviel Briefe gibt's zu schreiben, — wieviel Sorgen, wo sie bleiben — unsere Braven, die uns lieb. — Stunden gibt es, bang und trüb. — Rühren heißt es Hand und Herz, — fühlen gilt es fremden Schmerz. — Ausgefüllt sind alle Tage! — Teils mit Arbeit, teils mit Plage — kämpft das Märchen, manche Zeit — auch mit Leid und Traurigkeit.

Eins jedoch tränkt Märchen sehr: — daß die Preise mehr und mehr — schießen in die Höhe schnellen, — worauf in den meisten Fällen — ein erfreulich, s. „Butiüd“ — nimmer bringt das Geschick.

Wenn daher im „Tagblatt“ heftig — der Herr Landrat und recht kräftig — spricht sein „Veto“ — freut sich sehr — jeder, der nicht Millionär. — Sonst hätt' selbst ein Nörgler selten, — ja fast gar nicht — was zu schelten.

— Auch der hohe Magistrat — wirkt zur Freude, in der Tat. — Wie sorgt er aufs Wunderbare — für Erdäpfel — Dauerware! — und er regelt auf das best, — alles, was sich regeln läßt. — Ja, es bleibt die Obrigkeit — freundlich, willig allezeit — (wie man an Behörden liebt), — dann selbst, wenn sie was betrübt, — und sie viel zu denken hat — für das Wohl der teuren Stadt.

Ja, hier herrscht nur eine Not: — Dieses Kuchenbad verbot! — Was man dadurch leiden muß, — spürt selbst Märchen Oculus. — Wiederum gibts auch Pläster! — Nämlich mit der Eingauktier — ung, die wohl zu aller Glück, — zahlreich ist im Augenblick! — Und hier singt fortissimo — schrillisch noch das Märchen froh: — Nie, so ward es wahrgenommen, — war wo wer so hochwillkommen, — wie der brave Landsturmman! — Märchen ruft's, so laut es kann: — Manchen gab's, der flehend bat, — als es hieß, daß er sich naht, — drei bis vier zu reservieren — ihm bei diesem Einquartieren! Ja, so ging's, man schlug sich fast — um den teuren, teuren Gast! — Und er wird gehetzt, gepflegt, — scheidet er, ist man bewegt — und man holt sich schnell 'nen andern! — So was kennt man nicht in Flandern — womit nun verbleibt zum Schluss

Euer Märchen Oculus.

Bismarcks 100. Geburtstag.

Wer brachte auf das deutsche Reich,
Und gab's den Deutschen wieder.
Wer macht' die Feinde mürb und weich
Und eint' die Volkesstirke.
Wer schmiedete den Zukunftsplan,
Und schafft dem Reiche Rechte,
Wer brach dem deutschen Weltreich Bahn
Im Ost, Süd, Nord und Westen?
Bismarcks treue Vaterhand,
Baute Reich und Vaterland."

Das Deutschland Bismarcks Denkmal ist,
Weiß alle Welt zu ehren.
Deutscher, Deine Dankespflicht,
Läßt nimmer dir verwehren!
Bereche deinen größten Mann,
Als den von Gott gesandten!
Und bleib auf Bismarcks deutschem Plan,
Dann brichst du alle Banden!"
Bismarcks treue Vaterhand,
Baute Reich und Vaterland."

Und soll er ganz dein eigen sein,
Dann heilige seine Tage.
Seß' den Geburtstag festlich ein,
Mit feierlich Getage.
Bleib du bei ihm, birg seinen Geist,
In allen deinen Rechten,
Dann bleibst du mutig, tapfer, dreist,
Besiegt die Feindesmächte.
Bismarcks treue Vaterhand,
Baute Reich und Vaterland."

Deutsche Jugend laß dich mahnen,
Höre dem Ruf der großen Zeit.
Wieder donnern die Kanonen,
Für dein ganzes Sein und Bleib.
Jetzt lebt auf der große Geist,
Aller unsterblichen Männer.
Hoch erhaben, siegreich, dreist,
Mahnt er dich für immer.

Bismarcks treue Vaterhand,
Sorgend für das Vaterland."

Lühdorf.

Joh. Heinr. Haibach.

Letzte Nachrichten.

Wien, 30. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. März 1915, mittags: Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort. Ein gestern durchgeführter russischer Angriff auf den Höhen westlich Banyavölgyn wurde nach mehrstündigem Kampf unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Regimenter der vierten Kavallerietruppendivision haben sich, wie in den vergangenen Gesichten die Truppen der ersten Landsturm-Infanterie-Brigade, beispielgebend geschlagen. Wiederholte überlegene feindliche Vorstöße wurden von ihnen blutig abgewiesen. Nördlich des Uzjoler Passes scheiterten Nachtangriffe der Russen im wichtigsten Feuer unserer Stellungen. An der Front in Südgallizien Geschützkämpfe. Russische Kräfte, die östlich Baleszczyt über den Donest vertrieben, wurden nach heftigem Kampf über den Fluss zurückgeworfen. In Russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkämpfe. Ein russischer Nachtangriff an der Loszina in Polen scheiterte vollkommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

o. Höfer, Feldmarschalleutnant.
Hag, 30. März. (T. II.) Der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ an der englisch-französischen Front im französischen Hauptquartier macht Angaben, wonach die Deutschen augenblicklich ungefähr 2 300 000 Mann an der Westfront hätten, zu denen eine halbe Million Mann hinter der Front traten. Die Verbündeten hätten mit Reserven 2 700 000 Mann. Darnach betrage die Gesamtmenge der Streitkräfte an der Westfront 5 Millionen.

Stockholm, 30. März. (Cir. Frst.) Sven Hedin schreibt in einem Dräilbericht aus Ålandsberg an das „Aftonbladet“ die Russentage in Memel. Er kam in Memel am 26. März, am Tage nach dem Abzug der Russen, an. „Die Leichen friedlicher Bürger lagen noch an den Stellen, wo man sie abgeschlachtet hatte. Mit einem Dutzend schwer verwundeter Zivilisten hat Hedin gesprochen, unter denen war ein Junge, der einen Stolzenblitz über den Schädel erhalten hatte, und der zweite Bürgermeister, dieser mit zahlreichen Bajonettschlägen durch den Körper. Der Vater eines jungen Mädchens, das zu Tode mishandelt worden war, schilderte die Qualen seiner Tochter. Die Mutter hatte sich aus Gram mit

Ursenik getötet, während der Vater sich aus Verzweiflung die Pulsader geöffnet hatte, aber durch Eingreifen des Arztes gerettet wurde. Ein 82jähriger Lehrer wurde ohne die geringste Veranlassung erschossen. Viele ähnliche Fälle könnten aus Stadt und Kreis Memel berichtet werden. „Wir Schweden“, sagt Hedin, „kennen ja allzugut die mochlosen Gewalttaten der Russen an Finnland, aber diese brutale Art, Krieg zu führen, bleibt für alle zivilisierten Europäer unschölich. Nicht ein einziger Böllerschuss in Memel oder Umgebung hatte am Kampfe teilgenommen.“

London, 30. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Neuternmeldung. Der Dampfer „Halaba“ ist auf der Höhe von Wilsford torpediert und zum Sinken gebracht worden. An Bord befanden sich 260 Personen, von denen 137 gerettet wurden. — Den Londoner Zeitungen zufolge ist am Samstag der Dampfer „Aquila“ aus Liverpool in der Höhe der Küste von Pembrokeshire von einem deutschen U-Boot zum Sinken gebracht worden. Zwanzig Mann der Besatzung sind heute in Fishguard gelandet worden.

Konstantinopel, 30. März. (Ctr. Frst.) Aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß das französische Linienschiff „Gaulois“, das am 18. März bei der Beschießung der Dardanellen schwere Beschädigungen erlitt, trotz aller Versuche, es stott zu erhalten, am Freitag Morgen vor Lemnos gesunken ist.

Konstantinopel, 30. März. (W. B. Nichtamtlich.) Durch ein Kaiserliches Erde wurde angeordnet, daß die in den Dardanellen und in deren Umgebung zusammengezogenen ottomanischen Streitkräfte fortan eine Armee, und zwar die fünfte, zu bilden haben, deren Oberbefehl Marschall Liman v. Sanders, dem früheren Oberbefehlshaber der ersten Armee, anvertraut wurde.

Konstantinopel, 30. März. (W. B. Nichtamtlich.) Privatnachrichten vom kaukasischen Kriegsschauplatz zufolge unternahmen vorgestern russische Kosaken Infanterie-Angriffe gegen die türkischen Truppen südlich des Flusses Aras; sie wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Bei Artvin wurden russische Angriffe gleichfalls abgeschlagen. Nördlich Otrj wurde ein russischer Angriff von den türkischen Truppen aufgehalten. Ein russisches Flugzeug warf über der Ebene von Passinler eine Anzahl Proklamationen in türkischer Sprache ab, die angeblich von Musulmanen im Kaukasus verschafft sein sollen. In Aserbeidschan herrscht vollkommene Ruhe. Die Russen konzentrieren ihre Hauptkräfte in der Umgebung von Choi. — Aus Medina wird vom 21. März gemeldet: Ein vor Musseldje an der Küste von Medina verankertes Kriegsschiff feuerte einige Granaten gegen die Stadt und versuchte etwa 30 Soldaten zu landen. Die Araber eröffneten aus dem Hinterhalt ein lebhaftes Feuer, wodurch ein großer Teil der Engländer getötet oder verwundet wurde.

Verlustlisten

Nr. 184—185 liegen auf.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116
Ersatz-Reservist August Lenz aus Niedershausen lv.

Wer Brotgetreide versüttet, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskünfte für Mittwoch, den 31. März. Zunehmende Bewölkung bei vorherrschend westlichen Winden, milder, zunächst nur strichweise leichte Niederschläge.

Bestellungen

auf das mit dem 1. April 1915 beginnende Quartal des

Weilburger Tageblatt

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern oder bei unseren Austrägern machen.

Man abonniert per Quartal zum Preise von nur 1 Mt. 20 Pfg. ohne Bringerlohn, 1 Mt. 50 Pfg. mit Bringerlohn, 1 Mt. 77 Pfg. durch die Post ins Haus gebracht.

Insetate und Bekanntmachungen haben bei der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblatt“ einen guten Erfolg.



Giessener Pädagogium staatl. erlaubt. böh. Privat- (VI—OT) Vorbereitung f. Einjähr. Priman., Fahrt-, Reifeprüfung. Schülerheim 1/4, ha groß Pal. Nur geprüft, akad. gebild. Lehrkräfte. Bish. bestand. 96 %. d. Prüflg. Beste Empfehlg. Prosp. durch die Direktion.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 3 Uhr verschied nach kurzem schwerem Leiden mein innigst geliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater

Landwirt Wilhelm Horz

im Alter von 67 Jahren, was wir Freunden und Bekannten schmerzerfüllt anzeigen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Pauline Horz geb. Kurz.
Lisette Schlicht geb. Horz.
Wilhelmine Pauly geb. Horz.
Heinrich Schlicht.
Adolf Pauly.

Kirchhofen, den 30. März 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Prima Gemüsenudeln
Prud 60 und 70 Pfg.
pa. Milchobst Bid. 75 Pfg.
Blaumen 60
ital. Sauerkirschen 75 Pfg.
pa. Limburger Schweiß- und Handföse
1. Weilburger Consumhans. R. Brehm.

Gute Art. Büdinge tragen heute ein. Für Don. Freit. empf. Koch- u. Brotschäf. Gabl. u. gr. Heringe für die Feiertage sämtliche Gemüse u. Salat. Ufer.

Frühkartoffeln

zu haben
Gärtneret Jacob.
Ein junges Mädchen wird

Zweitmädchen

gesucht von
Frau Wekaermist Rau.
Ordentl. Dienstmädchen zum 15. April und jüngeres Zweitmädchen sofort oder später gesucht.

Frau Robert Rehle.

Reinlich. Monatmädchen

zum 15. April gesucht.
Bon mem. f. d. Crp. u. d.

Früchtiges Dienstmädchen

gegen hohen Lohn so gesucht.
Chr. Wagner, Landw.

Weilmünster.

Ein ordentlicher Junge

welcher die Mehlereien will, wird zu Ostern später gesucht.

Metzgermeister Rau.
Limbauerschm.

Landhänschen

z. W. wohnen
Gemüsegarten, im Zentrum
Ober- und Untertauern auch Lohngebiet per zu mieten gesucht. G. an A. Rose, Frankfurt a. West. Kurfürstenstraße 14.

2 schön möbliert. Zimmer

zu vermieten.
Oderbacherweg 11

Schulranzen

große Auswahl von
Pfg. bis 6.—

Schultaschen, Griffeln

Griffeln und Leder

1. Weilburger Consumhans.

R. Brehm.

Schöne 2 Zimmer-Wohnung

und eine kleine zu vermieten.
Zu erfrag. i. d. Crp. u. 882

Gebrauchten Kuhwagen

gibt billig ab.
H. Würz, Waldbauern.

W. D. Qu.

Heute abend allseitiges Er-
scheinen im Vereinslokal er-
wünscht.

Wir empfehlen eine reiche Auswahl in

ev. Gesangbüchern

katholischen Gesang- und Gebetbüchern

in allen Preislagen mit 10 pfg. Ermäßigung

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

R. Brehm.

Vorwende Kreuz-Pfennig-Marken

auf Briefen, Karten usw.



Das vollständigste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15

Wöchentlich ein Heft. Allgemeine Kriegszeitung. Preis 25 Pfennig.

Nach dem bewährten Vorbild unserer früher bekannten Illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch stark verbreitet wird, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitschrift aller wichtigen Kriegsereignisse, bestimmt, die Ereignisse der über uns aufgegangenen großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Handbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgebrachten Kampfes in abgellierter Art berichtet. Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und der Kriegsgeschichte.

Wissenschaft und Technik, sowie viele Abbildungen nebst einem Extra-Kunstblatt oder einer Tafel.

Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegszeitung Union“

Vorrätig in der Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.